

die erst 1958 fällige Lambethkonferenz aller anglikanischen Bischöfe der Welt. Aus Sorge, die 2. Vollversammlung des Weltrates könnte mit ihrem sehr problematischen Generalthema nicht die notwendige Bewährungsprobe bestehen, hat man nicht nur den sakramentalen Charakter der Kirche und den Gedanken der Tradition herausgearbeitet, sondern den kühnen Entschluß gefaßt, den Delegierten von Evanston die offene Kommunion, d. h. die persönliche Abendmahlsgemeinschaft, in den anglikanischen Gottesdiensten anzubieten, ein Beschluß, den der Bischof von Chichester, Dr. G. Bell, als einen großen Schritt vorwärts rühmte. Dieser Beschluß kam anscheinend nur deshalb zustande, weil die anglokatholische Gruppe der anglikanischen Kirche, die zu der in Lund gegründeten „Internationalen Liga für apostolischen Glauben und Verfassung“ (ILAFO, vgl. Herder-Korrespondenz 8. Jhg., S. 19) gehört, zusammen mit den Altkatholiken und skandinavischen Hochkirchlern einen eigenen Kongreß in Chicago abgehalten hatte, um ihre Anliegen zu klären, die in der Verteidigung der apostolischen Glaubensbekenntnisse und der apostolischen Sukzession gegen eine Union mit dem freikirchlichen Protestantismus bestehen.

### *Der lutherische Zwiespalt*

Auch die Lutheraner trafen sich am 8./9. August im Exekutivausschuß des Lutherischen Weltbundes (LWB), dem am 13./14. August eine Sitzung der 93 lutherischen Delegierten für Evanston folgte. Keine Delegation dürfte weniger geschlossen sein als die der Lutheraner, die sich auch als die berufene Mitte zwischen dem angelsächsischen Institutionalismus und den protestantischen Sekten betrachten. Sie wurden durch einen Vorschlag eines der Präsidenten des Weltrates, des norwegischen Altbischofs Eivind Berggrav, vor eine wenigstens für die meisten deutschen Lutheraner erschreckende Alternative gestellt. Danach hätten „die Kirchen nun lange genug über das gesprochen, was uns vereint und was uns trennt. Wenn wir weiterkommen wollen, müssen wir nun einen Schritt nach vorn tun. Und dieser Schritt muß zum gemeinsamen Abendmahlstisch führen . . . Christus selbst ist der Gastgeber dieses Mahles und nicht die verschiedenen Kirchen. Wir haben eine Bibel, eine Taufe, einen Erlöser, einen Gott und Vater unser aller — wie können wir dann noch unsere Spaltung gegenüber der Welt und uns selber recht-

fertigen, wenn wir uns weigern, gemeinsam an den Tisch zu treten, an den er uns einlädt?“

Mit dieser Initiative hat Berggrav eigentlich den Boden des lutherischen Bekenntnisses schon verlassen, das die Einmütigkeit der Lehre als unerläßliche Voraussetzung für die Abendmahlsgemeinschaft fordert, und hat sich auf den Boden der Reformierten und der protestantischen Freikirchen gestellt, deren Drängen zur Union wir seit den Vorbereitungen zur Weltkonferenz von Lund an dieser Stelle aufmerksam verfolgt haben. Berggrav hat mit seinem Vorschlag den Lutherischen Weltbund einer argen Belastungsprobe ausgesetzt.

Denn die meisten deutschen Lutheraner haben sich, die kommende Entwicklung vorausahnend, nur schweren Herzens nach Evanston begeben und sich mit gewichtigem theologischem Gepäck beladen, darunter einem umfangreichen historischen Votum des Erlanger Kirchenhistorikers Werner Elert. In seinem neuen Werk „Abendmahl und Kirchengemeinschaft in der Alten Kirche hauptsächlich des Ostens“ (Lutherisches Verlagshaus Berlin 1954, 190 S.) vertritt er nicht nur die These, daß die Kirche von jeher unter großen und kleinen Spaltungen zu leiden hatte, daß sie also geschichtlich niemals eine Einheit war und weder der Kanon noch die Regula fidei noch die apostolische Sukzession der Bischöfe sie vor dem Auseinanderbrechen bewahren konnten. Gleichzeitig stellt er fest, es habe stets zu den einzelnen gespaltenen Kirchengemeinschaften die Einheit der Lehre und der Sakramente gehört, ja die Formel *communio sanctorum* sei sächlich zu verstehen und meine die gemeinsame Teilhabe an dem Leib und Blut Christi. So werden die deutschen Lutheraner der strengen Observanz in Evanston einen sehr schweren Stand haben und vielleicht zu völlig neuen ökumenischen Perspektiven geführt, die bisher nicht recht aufkommen konnten.

Es ist aber in der Exposition des Dramas von Evanston von verschiedenen Seiten ein anderer Vorschlag lanciert worden, der in Amsterdam schon eine große Rolle spielte, damals aber nicht durchging: das ist die Ächtung der Atomwaffen durch den Weltrat. Dafür hat sich u. a. nicht nur Präsident Martin Niemöller, sondern auch Landesbischof D. Hanns Lilje ausgesprochen. Es scheint, daß der Weltrat mit diesem Akt eines prophetischen Zeugnisses diesmal seine Bewährung vor der Welt ablegen will, die auf ein konkretes Zeichen der Hoffnung wartet.

## Die Stimme des Papstes

### Die Größe und das Werk Gregors VII.

*Aus Anlaß der Erhebung der Gebeine des heiligen Papstes Gregor VII. in Salerno richtete Papst Pius XII. am 11. Juli 1954 eine Rundfunkbotschaft an Klerus und Volk. Da diese Rede in umfassender Weise Größe und Werk eines Papstes darstellt, der nicht nur eine Epoche der Kirchengeschichte eingeleitet hat, sondern auch in der Gegenwart von Katholiken und Gegnern als einer der hervorragendsten Repräsentanten der Idee des Papsttums betrachtet wird und insofern im Mittelpunkt der Auseinandersetzung steht, und da ferner die Papstrede zahlreiche Anwendungen für unsere Zeit und Aufgaben ent-*

*hält, geben wir sie im vollen Wortlaut nach der römischen Übersetzung wieder:*

Der erlauchte Name des hl. Gregor VII., den ihr, teure Söhne, unter der weisen Führung eures so sehr geliebten Oberhirten mit außergewöhnlicher und geziemender Festlichkeit feiert, erklingt nun schon seit neun Jahrhunderten in der Kirche Gottes als Symbol des vollkommenen und unbezwungenen Streiters Christi und tritt zugleich den Widersachern der Rechte des Heiligen Stuhles aller Zeiten entgegen als ernste Warnung, daß jeder Ansturm gegen ihn zum Scheitern verurteilt ist; denn Gott ist

sein unüberwindlicher Schild. Seit dem Tag, an dem der unbesiegte Papst, gleichsam mitten im Kampf zu Tode getroffen, als Verbannter in eurer Stadt Salerno verschied, die in ihrer berühmten Kathedrale seine verehrungswürdigen Überreste aufbewahrt — seit jenem Tage gibt es keinen der Sache Gottes und der Seelen wahrhaft ergebenen Gläubigen noch Priester oder Oberhirten, der nicht etwas wie tiefe Bewunderung für seine Taten empfinde und nicht aus dem Gedanken an seinen Heldenmut jene Unerschrockenheit schöpft, die zu jeder Zeit unentbehrlich ist für den Streiter Christi.

#### *Einer der größten Päpste aller Zeiten*

Mit Recht feiert ihr Hildebrand, den Ruhm des Benediktinerordens, den unermüdlchen Erneuerer der Kirche, den schon der hl. Petrus Damiani, sein Freund und Mitarbeiter, eine „feste Säule des Apostolischen Stuhles“ nannte („*immobilis columna Sedis Apostolicae*“: S. Petri Dam. Epp. 1. 2, 9 — Migne PL. t. 144 col. 273 C); mit Recht ehrt ihr Papst Gregor VII., zu dessen Tod, am 25. Mai 1085, ein Chronist jener Zeit schrieb: „... körperlich sehr geschwächt, war er aber stark bis zum Tod in der Verteidigung der Gerechtigkeit. Über sein Hinscheiden trauerten alle Ordensmänner und Ordensfrauen wie vor allem die Armen. War er doch ein eifriger Wahrer der katholischen Religion und ein tapferer Verfechter der kirchlichen Freiheit“ (Bernoldi Chronicon ad a. 1085 — Mon. Germ. Hist., SS., t. V, 444, Z. 2—6). Aus diesen kurzen Zügen, die durch vielfache und unanfechtbare Zeugnisse belegt sind, leuchtet die hehre Gestalt Gregors VII. auf als die eines Riesen des Papsttums, und man kann von ihm ruhig und in Wahrheit sagen, daß er einer der größten Päpste nicht bloß des Mittelalters, sondern aller Zeiten ist. Wenn der Maßstab für die Größe eines Papstes, abgesehen von seiner persönlichen Heiligkeit, in der umfassenden und richtigen Schau der Zeitfragen, in der Höhe der gesteckten Ziele und in den zu ihrer Verwirklichung aufgewandten sittlichen Kräften liegt, so besteht kein Zweifel, daß Gregor VII. ganz groß war, im Urteilen wie im Wollen und Wirken.

#### *Seine Ziele: Unabhängigkeit der Kirche*

Staunenswert ist heute noch die Tatsache, daß er in Zeiten stürmischer Erregung und dann wieder verhängnisvoller Erschlaffung sich über die Niederungen persönlicher Leidenschaften und der Parteiinteressen zu erheben und mit sicherem Blick festzustellen wußte, welches die wesentlichen Fragen und Nöte seien, die mit stahlharter Entschlossenheit in Angriff genommen und gelöst werden mußten. Was damals im höchsten Grad notwendig erschien und was Gregor VII. zäh erstrebte, war dies: die Kirche wiederherzustellen in der Unabhängigkeit, Einheit und Heiligkeit, mit der ihr göttlicher Stifter sie ausgestattet hatte.

Frei sollte die Kirche sein. Deshalb nahm Gregor VII. den ihm aufgezwungenen Kampf an, um sie gleich einem beweglichen und gesunden Organismus aus den Fesseln und Verstrickungen der weltlichen Mächte herauszulösen, besonders was die freie Wahl ihrer Oberhirten anging. Dies war der Sinn des Investiturstreites, eines der härtesten und folgenschwersten Kämpfe, die die Kirche für ihre Unabhängigkeit ausgefochten, eines Kampfes, der in den Päpsten des damals anhebenden zweiten Jahrtausends das Bewußtsein des Höchstwertes dieser Freiheit ver-

stärkt hat und auch das Bewußtsein der Pflicht, diese mit aller Kraft zu verteidigen.

#### *Einheit der Kirche*

Einig sollte die Kirche ferner sein, in jener organischen und lebendigen Einheit, die einem Körper in seiner vollen Entfaltung eigen ist. Daher machte sich Gregor VII. zum unermüdlchen Förderer häufiger und enger Verbindung mit den Bischöfen und durch sie mit der ganzen Christenheit. Die Sammlung seiner Briefe, in denen fast alle Namen der damals bekannten alten und jungen Nationen anklingen, sind das Bewunderung erregende Zeugnis seiner Sorge für die Einheit der Kirche und seines lebendigen Verlangens, die damals schon vollzogene Spaltung zwischen dem christlichen Osten und Westen zu beheben.

#### *Heiligkeit der Kirche*

Heilig sollte die Kirche vor allem sein. Welch anderem Zweck sollte in der Tat ihr Organismus dienen, der in seinem Ursprung und seiner inneren Verfassung die unsagbaren Wunder der Weisheit, Heiligkeit und Liebe Gottes offenbart? Deshalb machte sich Gregor VII. mit brennendem Eifer daran, die priesterlichen Tugenden wiederherzustellen und den sittlichen Lebenswandel des christlichen Volkes zu erneuern. So versprach er sich von einer heiligen, geeinten und freien Kirche einen wirksamen und heilbringenden Einfluß auf „die irdische Stadt“. Kein Papst vielleicht hat mehr als er die Aufgabe der Kirche in der Welt und für die Welt erfaßt und mit glühendem Eifer sich ihr gewidmet.

#### *Die Leidenschaft der Gerechtigkeit*

Ganz mit Recht haben Geschichtsforscher, gefolgt von der allgemeinen Auffassung, als Kennzeichen der Person Hildebrands seinen Kult der „Gerechtigkeit“ betrachtet, für deren Triumph er unablässig sich mühte, kämpfte und starb. Wenige Worte hat er mit solcher Erfurcht und Inbrunst ausgesprochen wie das Wort „*iustitia*“, wie wenn das Bild ihrer erhabenen Majestät, vor der jede geschaffene Majestät sich neigen muß, immer lebendig vor seinem Geist geschwebt hätte. „*Magis . . . mortem suscipere parati erimus, quam iustitiam relinquere*“ (Gregorii VII Registrum, IX, 11. — ed. Caspar in Mon. Germ. Hist. Epp. sel. t. II fasc. I, p. 588): Lieber den Tod erleiden, als die Gerechtigkeit verraten! So schrieb er im Jahre 1081 angesichts des feindlichen Heeres Heinrichs IV. Die Gerechtigkeit war für ihn die Ordnung Gottes in der Welt; sie bedeutete, daß alle menschlichen Dinge, von den kleinsten bis zu den größten, gemäß dem Willen und Gesetz Gottes geordnet sein müssen und daß der Mensch gestaltet sei nicht nach der Form der Sünde, sondern nach dem Bilde Gottes: „*imago Dei, quae est forma iustitiae*“ (Ph. Jaffé, Bibl. Rerum Germ., t. II, Monum. Gregor., pag. 534 — Gregor VII ad Liprandum a. 1075). Von so hohen Gedanken erleuchtet, stellt sich Gregor in die Reihe der Bahnbrecher, die die inneren Kräfte der Kirche frei machen, um in der Welt den Plan Gottes zur Geltung zu bringen. In diesem Beginnen, das von Gregor VII. ausgeht, um sich in den folgenden Jahrhunderten bis heute in immer greifbarer Betätigung fortzusetzen, war immer und ist heute das nie verblaßte Andenken an sein Pontifikat ein offener Protest ohnegleichen gegen die feige Flucht mancher vor der Verantwortung, die dem gläubigen Christen auf dem gesamten Gebiet des öffentlichen Lebens zukommt.

Wenn so die Absichten und Pläne Gregors VII. die außergewöhnliche Klarheit seines Geistes offenbaren, können wir an seinen Werken die außergewöhnliche Stärke seines Charakters messen. Er wagte es, den gewaltigen Kampf für die Freiheit der Kirche und die rechte Weltordnung aufzunehmen, wohl wissend, daß er eingefleischte Triebe der menschlichen Natur herausforderte wie daß er mit dem Widerstand von Herkommen und Zuständen zu rechnen hatte, die schon längst sozusagen geltendes Recht geworden waren. Dabei mag auch heute noch die Bemerkung am Platze sein, daß jenes Bild Gregors VII. nicht der geschichtlichen Wahrheit entsprechen würde, das ihn vermessenem Sinnes sein läßt, mit einem Hang also zu Zwist und Streit, und wie darauf aus, sie vom Zaun zu brechen; er hat im Gegenteil unsäglich gelitten unter der Last seines Amtes und seiner Verantwortung. Nicht wenige seiner Briefe decken mit eindrucksvoller Durchsichtigkeit den Grund seiner Seele auf — so der an Abt Hugo von Cluny vom 22. Januar 1075 (Reg. II, 49 — Caspar, op. cit. pag. 188—190) — und lassen gleichsam die erschütternden seelischen Vorgänge wiederaufleben, die Kämpfe und die Betrübniß bis zum Tod, die ihn oft ängstigten angesichts der Übel um ihn her, der Schritte, die zu tun, der Entscheidungen, die zu treffen waren. Sicher bewiese nicht, ihn zu kennen, wer ihn, wie es zuweilen geschehen ist, als einen harten und unzugänglichen Menschen darstellte. Er war im Gegenteil zur Milde geneigt und für sie empfänglich; er ließ sie gelten, wann immer die Pflicht es ihm gestattete. In Canossa wäre es ihm ein leichtes gewesen, seinen Gegner Heinrich IV. zu besiegen, der, fast von allen verlassen, gezwungen war, zu seinen Füßen um Gnade zu bitten; statt dessen opferte der große Gregor in einer Tat glänzender Bewährung seiner überlegenen Hochherzigkeit die politischen Trümpfe, die er in Händen hielt, seiner Gesinnung als guter Hirt und Priester Christi. So leuchteten in Canossa eine Wahrheit: daß in schwierigster Lage die göttliche Vorsehung das Werk des Stellvertreters Christi mit außerordentlicher Hilfe stützt und leitet, und eine Größe: die übermenschliche Gregors VII. — Es ist auch nicht richtig, daß er leichten Sinnes sich über altes Brauchtum und behauptete Rechte hinwegsetzte. Vielmehr prüfte er mit besonderer Sorgfalt die kirchlichen Überlieferungen. Freilich hat er auch die denkwürdigen Worte geschrieben: „Der Herr . . . sagte nicht: ich bin die Gewohnheit, sondern: die Wahrheit“ (Brief an Wimumd, Bischof von Aversa — Jaffé, op. cit. pag. 576, n. 50).

#### *Das Geheimnis seiner Kraft*

Diese Überlegungen lassen uns in das Geheimnis seiner inneren Kraft vordringen. Er führte die Kämpfe, die ihm seine Zeit aufzwang, mit einer Reinheit der Absicht, die man sich größer nicht vorstellen kann. Sein Ziel war ausschließlich die Wahrheit und der Wille Gottes. Das göttliche Wollen vor jeder menschlichen Rücksicht zur Geltung zu bringen, das machte er zur einzigen Richtschnur seines Handelns. Kaum daß er zum Papst gewählt war, erklärte er in einem Brief an Herzog Gottfried vom 6. Mai 1073: „Es steht uns ja nicht frei, das Gesetz Gottes dem persönlichen Gefallen irgend jemandes nachzustellen oder um menschlicher Gunst willen vom Weg des Rechtes abzuweichen“ (Reg. I, 9 — Caspar op. cit., pag. 15). Diesem

hehren und heiligen Grundsatz blieb er treu bis zum letzten Atemzug.

Aus dem sicheren Bewußtsein, daß er kraft seines Amtes der Verteidiger der Sache Gottes auf Erden sei, entsprangen jene Festigkeit und jener Sturmut, mit denen er unerschütterlich festhielt an der Verfolgung der vorgesteckten Ziele, ohne Abweichungen und Zugeständnisse in den wesentlichen Rechten, auch dann noch, als in den letzten Jahren seines Pontifikats Rückschläge und Niederlagen von allen Seiten über ihn hereinbrachen. Einer Seelenhaltung und einer derart in allem untadeligen Lebensführung, wie es die seinen waren, sind sicherlich die Worte würdig, die Gregor VII. in der Verbannung auf dem Sterbebett gesprochen haben soll vor den versammelten Kardinälen und Bischöfen, die sein Werk priesen: „Ich, geliebte Brüder, lege keinem meiner Werke Bedeutung bei, sondern vertraue nur darauf, daß ich stets die Gerechtigkeit liebt und das Unrecht gehaßt habe“ (Leben Gregor VII. von Paul von Bernried, n. 108 — Watterich, Pont. Rom. vitae, t. I, Lipsiae 1862, pag. 538 bis 539). Heute hat auch eine größere Sachlichkeit, die der modernen Geschichtsforschung zur Ehre gereicht, viele Vorurteile zerstreut und die Lauterkeit des Herzens wie die übermenschliche Festigkeit Hildebrands anerkannt. Gegenwärtig weckt sein Gedächtnis bei Freunden wie auch bei nicht wenigen Feinden die Achtung, die der hehren Gestalt des so großen Papstes gebührt.

#### *Sein Vermächtnis: Gottvertrauen*

Wir möchten Uns aber von euch, geliebte Söhne, die ihr sicher zu der Schar der Bewunderer und Verehrer des hl. Gregor VII. gehört, nicht verabschieden, ohne auf einige lichtvolle Lehren hinzuweisen, die er euch — Jahrhunderte entrückt, aber nahe durch sein Beispiel — von seiner glorreichen Grabstätte her erteilt. — Die erste Mahnung ist die zum Vertrauen auf Gottes Hilfe, jedesmal, wenn es um das Schicksal der Kirche geht. Es ist eine oft beobachtete Tatsache, daß in den von ihr im Lauf der Jahrhunderte durchgerungenen Kämpfen die feindlichen Mächte nicht selten im Anfang aufsehenerregende Erfolge davontrugen, während ihre Verteidiger von den Stürmen der Verfolgungen und Drangsale verschlungen zu werden schienen, wohl damit sie den nachherigen Sieg nicht sich selbst und der Kraft menschlicher Klugheit zuschrieben, sondern der Macht Gottes (vgl. G. A. Bianchi, Della potestà e della politica della Chiesa, Roma 1745, t. 1, p. 211—212). Und so werden zu ihrer Stunde, dessen sind Wir gewiß, auch eure Leiden gute Früchte tragen, geliebte Oberhirten, Priester, Ordensleute und Laien, die ihr in unseren Tagen gestorben seid, eingekerkert, gemartert und vertrieben wurdet für eure Treue zu Christus und seiner Kirche. So ließ es ja auch die Vorsehung zu, daß Gregor VII. sein Leben in der Verbannung beschloß, gedemütigt, nach außen als Besiegter, in scheinbarem Zusammenbruch seines ganzen Lebenswerkes. Aber es dauerte nicht lange nach seinem Tod, und er stand da als der wahre Sieger im Kampf für die Freiheit der Kirche; man sah, wie die Hindernisse zusammenbrachen und seine Ziele, im wesentlichen wenigstens, erreicht und verwirklicht wurden.

#### *. . . und Liebe zur Kirche*

Eine zweite Lehre, die Wir gern das Testament Gregors VII. an euch und die Christen aller Zeiten nennen möchten,

ist sein eigenes Leben, hingegeben für die Größe der Kirche, in deren Vollkommenheit er das Heil der Welt beschlossen sah. Hört gelehrig die dreifache Mahnung, die in seinem Namen an euch ergeht: Liebet die Kirche! Sie, die Braut Christi, die Hüterin der Schätze der Ewigkeit, verdient eure Liebe. Lebt, alle geeint, ohne Spaltung und Zwietracht unter euch, in Gleichförmigkeit mit dem Glauben, den ihr bekennt, damit der Welt die Heiligkeit der Kirche aufgehe, nicht nur in der Wahrheit ihrer Lehre und den Quellen der Gnade, die ihrem Schoß entströmen, sondern auch in den lebendigen Gliedern, die aus ihr ihre Vollkommenheit schöpfen. Zehrt euch auf für das Heil der Welt! Kein gläubiger Christ kann umhin, nach dem Beispiel des göttlichen Heilands und Lehrers tiefes Erbarmen zu empfinden für die Brüder. Seid euch darum eurer Pflicht bewußt, mitzuarbeiten an der Bes-

serung der menschlichen Gemeinschaft nach dem Plan Gottes und dem Gesetz Christi.

Endlich gibt Gregor VII. das Beispiel des unerschütterlichen Vertrauens, auf das sich jedes Heilswirken stützen muß. Er hoffte und arbeitete, so kann man sagen, gegen alle Hoffnung, aber wohl wissend, daß sein Wirken, geleistet von ihm als Mitarbeiter Gottes, auf keinen Fall unfruchtbar bleiben würde. Vielleicht könnte es auch euch einmal so gehen, daß ihr auf dem Acker des Herrn zu seinem ermutigenden Beispiel aufschauen müßt, um nicht entmutigt den Pflug im Stich zu lassen, sondern mit unermüdlicher Ausdauer eure Arbeit weiterzuführen.

Mit diesem Wunsch empfehlen Wir euch alle der mächtigen Fürsprache des großen, heiligen Papstes und erteilen euch aus der Fülle des Herzens Unseren Apostolischen Segen.

## Die Aufgaben der katholischen Filmbüros

*Wir veröffentlichen hier den in unserem Bericht über die Internationalen Filmstudientage des OCIC (S. 521) oft zitierten Brief des Päpstlichen Staatssekretariates an den Präsidenten des Internationalen katholischen Filmbüros, Dr. Josef Bernard, Luxemburg, in vollem Wortlaut und in authentischer Übersetzung.*

Hochgeehrter Herr Präsident!

Msgr. Albino Galletto, der von Hochw. Herrn Dr. Deskur begleitet wird, ist beauftragt, die Päpstliche Filmkommission bei der bevorstehenden Internationalen Tagung in Köln zu vertreten. Damit möchte der Heilige Stuhl Ihnen ein neues Zeichen für die Anteilnahme geben, die er an der Tätigkeit des Katholischen Internationalen Filmbüros nimmt.

In diesem Jahr ist übrigens der Gegenstand selbst der Diskussionen, der bei Ihrer Versammlung verhandelt wird, von besonderer Wichtigkeit. Betrifft er doch die ethische Bewertung der Filme, d. h. mit anderen Worten die feste und zugleich kluge Haltung, die jeder seiner Pflicht und Verantwortung bewußte Katholik gegenüber der heutigen Filmproduktion einnehmen muß. In Anbetracht des tiefgehenden Einflusses des Films auf die Seelenhaltung der Volksmasse ist es der Wunsch des Heiligen Vaters, der von dem Programm der Kölner Tagung unterrichtet ist, daß die Delegierten der verschiedenen teilnehmenden Länder mit allergrößter Aufmerksamkeit die ihnen zu lösen vorgelegte schwerwiegende Aufgabe behandeln.

Sie werden, dessen bin ich sicher, sich in Ihren Diskussionen wie bislang von den klaren und immer zeitgemäßen Richtlinien des päpstlichen Rundschreibens *Vigilanti Cura* leiten lassen, welches durch die in jüngster Zeit durch den Heiligen Stuhl veröffentlichten Dokumente erklärt und bekräftigt worden ist. Was die Einrichtung eines Katholischen Filmbüros in jedem einzelnen Land durch den Episkopat angeht, so hat die Erfahrung die Nützlichkeit, ja selbst die Notwendigkeit dieser Einrichtung erwiesen. Es ist daher der Wunsch des Heiligen Vaters, daß dort, wo ein solches Amt noch nicht besteht, es ohne Verzug eingerichtet wird und daß ihm überall all jene Mittel zur Verfügung gestellt werden, die ihm ein wirksames Handeln sichern.

In der Tat strömen allzu viele Christen in unseren Tagen in die Kinosäle, ohne vorher genügend über den ethischen und religiösen Wert der Darbietung unterrichtet zu sein, und nicht wenige scheinen sogar von ihrer diesbezüglichen Pflicht keine Kenntnis zu nehmen. Vor allem sind die Jugendlichen im allgemeinen nicht genügend vor den Gefahren des Films geschützt. Dieser Zustand beunruhigt zu Recht die verantwortlichen Oberhirten, und im allgemeinen ist das nationale Büro die geeignete Stelle, durch die die Bischöfe die ihrem Amt obliegende Aufsicht ausüben können, das besondere Umsicht verlangt. Daher kann an dem normativen Charakter der sittlichen Bewertung, die die nationalen Büros über die Filme veröffentlichen, nicht gezweifelt werden, da sie diesbezüglich einen ausdrücklichen Auftrag des Episkopats erhalten haben. Die Gläubigen sind daher verpflichtet, sich von dieser Beurteilung zu unterrichten und danach ihre Haltung einzustellen.

Daraus ersieht man, mit wieviel Umsicht und mit wieviel sittlichem Ernst die Kommissionen handeln müssen, die mit der ethischen Bewertung der Filme für ein ganzes Land beauftragt sind. Daraus ersieht man aber auch, mit welcher Sorgfalt die Mitglieder solcher Kommissionen erwählt werden müssen, die immer unter Leitung und Verantwortung eines Priesters arbeiten werden, der seinerseits eigens vom Episkopat bestellt wird. Alle diese Fragen, dessen bin ich mir sehr bewußt, werden der Gegenstand Ihrer gemeinsamen Arbeit sein, und man kann sicher reichste Früchte aus der Begegnung so vielfältiger Erfahrung auf diesem Gebiet erwarten. Unter anderem würde es wünschenswert sein, daß bei Berücksichtigung der in den einzelnen nationalen Gegebenheiten begründeten Unterschiede die Versammlung in Köln zu einer gewissen Koordination in dem Bewertungssystem der Filme gelangen könnte.

Die schwierigste der von Ihnen zu behandelnden Aufgaben bleibt jedoch gewiß die Frage nach den eigentlichen Kriterien dieser sittlichen Bewertung.

Diese Bewertung hat die Bewahrung und Erziehung der Gläubigen zum Ziel; sie muß daher vor allem ein objektives Urteil über den sittlichen Wert des Films selbst geben. Wie sehr es auch wünschenswert erscheint, daß ein sittlich empfehlenswertes Werk zugleich technisch wertvoll ist, so muß man sich doch vor jeder Nachgiebigkeit